

Zeitschrift: Akzent : Magazin für Kultur und Gesellschaft
Herausgeber: Pro Senectute Basel-Stadt
Band: - (2009)
Heft: 5: Schwerpunkt Stadtentwicklung

Artikel: Uff der breite Brugg... : die Mittleri Brugg het Basel verändertet
Autor: Miville-Seiler, Carl
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-843139>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Uff der breite Brugg...

Die **Mittleri Brugg** het Basel verändert



**Uff der breite Brugg
fürsi hi und zruugg
nai, was sieht me Heere stoh
nai, was sieht me Jumpfere goh...**

Mit däne Zyylen in sym beriemte Gedicht „Erinnerung an Basel“ het dr Johann Peter Hebel dr Mittlere Brugg e poetisch Dänggmool gschaffe. Die Zyylen sinn au e glai Dialäggt-Leerstugg: fürsi oder firsi het men im alte Basel statt em hitige vorwärts gsait, und Jumpfere isch s gängig und ganz nit „diskriminierend“ Wort fir leedigi Fraue gsi.

Dr Hebel het nit miesse schrybe „Mittleri Brugg“ nai aifach „Brugg“. Denn en anderi Brugg het s, wo das Gedicht erschiinen isch (1803), z Basel no kaini gää. Aber e seer en alti Brugg isch si scho sälbetsmool gsi. Baut worden isch si um s Joor 1225 umme. Mer kenne das Datum, well Urkunden erhalte sinn, wo d Gleeschter St. Blaasien und Bürgle Bydrääg an d Baukeschte glaischtet hänn. Drfir hänn si speeter kai Bruggezoll miesse zaale. Verfiagt worden isch dr Bau vom Bischof Hainrich vo Thun, wo d Stadt vo 1215 bis 1238 regiert het. Aer isch en aigemächtige Herrscher gsi, wo vyl bewirgt het. Mit Hilf vom Kaiser Friedrich II. het er d Kompetänze vom Root ygschränggt und em e Schultheiss „vor d Naase gsetzt“. Im wytere het er im Beryych vom hitige Määrt dr Birsig lo iberdegge, er het d Franziskaner, d Dominikaner und dr Frauenorde vo de Reuerinnen uff Basel ghoolt und dävääg s religiees Lääben erneueret, und er het 1226 de Kürschner dr eerscht Basler Zumftbrief zuegstande. Dävääg sinn Handel, Materialykauf und

Verkauf vo Pelz feschte Reeglen underworfe worde – und dasch dr Aafang vo dr speetere Zumftherrschaft gsi. Im Bligg druff, ass dr Gotthard-Pass als wie wichtiger worden isch und s nimmen aagangen isch, Handel und Verkeer iber dr Rhy mit Kään z bewältige, het er dr Bau vo dr Brugg befoole. Fir das het er vyl Gäld miessen ydryyben und zämmebättle;

sogar dr Kircheschatz het er verpfändet.

Baut het me d Brugg deert, wo s Uufer am niidrigschte gsi isch, bi dr Mündig vom Birsig. Uff dr Glaibasler Syten isch das Wärgg uff fimf Stai-Joch gstande; uff dr Groosbasler Syte, wo s Wasser zimmlig dief isch, het me siibe Draagkonstruktionen uus Aicheholz baut. Und ane 1392 isch s Kääpelijoch druff koo. Esoo het d Brugg – langi Zyt die ainzigi zwische Boodesee und Rotterdam – uusgsee, bis im 19. Joorhundert d Stadt als wie greesser worden isch und dr Verkeer als wie mee zuegnoo het. Doo het me 1903 die alti Brugg abbrochen und die Neyi aanegstellt, wo 1905 mit eme groosse Fescht yggweyt worden isch.

Dr Bischof Hainrich vo Thun het mit syner Brugg bezwägt, s Glaibaasel zen ere Stadt z entwiggeln und an s Groosbasel aazbinde. Im wytere het er e Marggstai in dr Stadtentwigglig gsetzt und Basel zem ene Mittelpunggt vom europäische Handel und Verkeer gmacht. Zem Schluss no eppis Luschtigs: uff dr alte Brugg het me no kennen ums Kääpelijoch ummelaufe. Und vyl Lyt sinn iberzygt gsi, das hälff geege s Zaanwee.

Carl Miville-Seiler

Das Beispiel einer speziellen Stadtentwicklung

UNESCO Weltkulturerbe für **La Chaux-de-Fonds und Le Locle**

[Iwr.] Im Sommer 2009 sind La Chaux-de-Fonds und Le Locle als einzigartige und aussergewöhnliche Zeugen einer Stadtentwicklung, die Industrie, Städtebau und das Streben nach sozialer Gerechtigkeit verbindet, ins Weltkulturerbe der UNESCO aufgenommen worden.

Vom Gipfel des Mont d'Amin öffnet sich der Blick nach Norden über unendliche Hochebenen, die sich am Horizont im Himmelsblau verlieren. Der Wind, der zu Zeiten über die Krote herfällt, hat die knorri-gen Eichen gekrümmt. In einer Mulde La Chaux-de-Fonds, die seltsame Stadt, die inmitten von Jurawä- den neu erbaut wurde. Klein New York in Gevierten von schachbrettartigen Strassenzügen.

Im Mittelalter hiess die Gegend, die Viehzüchtern als Sömmerungsweide diente, Chault de Fond, was wohl am ehesten mit «odem Areal» übersetzt werden kann. Später siedelten Bauern aus dem Val de Ruz und dem Vallée des Ponts an. Wie das benachbar- te Le Locle unterstand La Chaux-de-Fonds der Herr- schaft von Valangin. Weil kein oberirdischer Wasser- lauf vorhanden war, bestand das Dorf noch im 16. Jahrhundert aus nicht mehr als einer Handvoll Häu- sern und einigen Einzelhöfen in der Umgebung. Erst 1656 wurde La Chaux-de-Fonds zu einer selbständi- gen Gemeinde mit einem eigenem Niedergericht.

Industrialisierung und Stadtentwicklung

Um 1679 soll ein jurassischer Rosshändler, der nach London gereist war und eine Taschenuhr mit nach Hause gebracht hatte, sich an den begabten Huf- schmied Daniel Jean-Richard (auch Jean Richard oder Jeanrichard) aus La Sagne gewandt haben, mit der Bitte, das Wunderding, das auf dem Transport Schan- den genommen hatte, wieder in Gang zu bringen. Ihm gelang nicht nur die Reparatur, er war auch fähig, mit Hilfe selbst gefertigter Werkzeuge eine Kopie der Uhr zu konstruieren. Nachbarn, die auch einen sol- chen Chronometer besitzen wollten, erteilten Jean- Richard entsprechende Aufträge. Als die Nachfrage wuchs, eröffnete er in Le Locle eine Werkstatt, unter- richtete seine beiden Brüder und seine fünf Söhne in der Kunst der Uhrmacherei und begründete damit die Uhrenindustrie im Neuenburger Jura. Das Hand- werk, das zunächst vorwiegend in Heimarbeit ausge- übt wurde, fasste im frühen 18. Jahrhundert Fuss in La Chaux-de-Fonds. Bereits 1750 lebten und arbeite- ten dort 68 Penduliers.

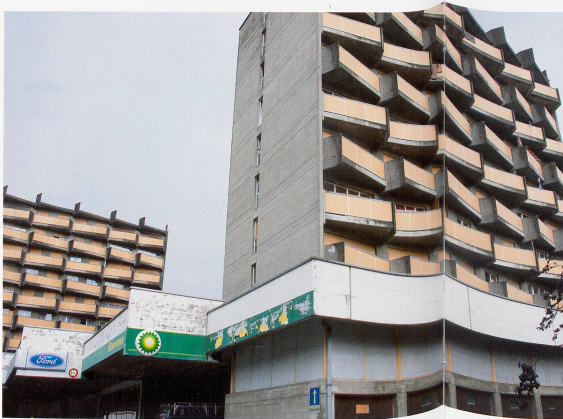


Bild oben
Mehrfamilienhaus in
Le Locle
(Avenue de l'Hôtel de
Ville)

Am 5. Juni 1794 vernichtete eine furchtbare Feuers- brunst das Dorf und machte die rund 3'000 Einwoh- nerinnen und Einwohner obdachlos. Nach Plänen des einheimischen Graveurs Moïse Perret-Gentil wurde die Siedlung im Sinne der Aufklärung als ideale Stadt nach dem Vorbild amerikanischer Metropolen wieder aufgebaut. Perret-Gentil legte zwischen den beiden Höhenzügen des Juratales parallel verlaufende Stras- sen und verband sie durch rechtwinklig kreuzende Quergassen. Die geometrische Anlage sollte einen maximalen Lichteinfall ermöglichen. Vierzig Jah- re später schlug der Brücken- und Strasseninspek- tor Charles-Henri Junod eine Erweiterung der Stadt- planung vor. Sie sollte im Schachbrettmuster dem Tal entlang folgen. Junod war es auch, der den Grundriss des ebenfalls durch einen Grossbrand (1833) vernich- teten Le Locle entwarf.

Die verheerenden Feuersbrünste hatten nichts als rauchende Trümmer hinterlassen, so dass die Städ- teplaner keinerlei Rücksicht auf geschichtlich oder künstlerisch wertvolle Bausubstanz zu nehmen brauchten. Die ähnlichen wirtschaftlichen, politischen und sozialen Voraussetzungen machten La Chaux-de-

Fonds und Le Locle zu Zwillingstädten, in denen ein innovatives Unternehmertum und ein ausgeprägtes Bewusstsein für soziale Gerechtigkeit die Entwicklung der Uhrenindustrie begünstigte. In der Tat fühlte man sich im Neuenburger Jura, wo die radikal-demokra- tischen Montagnards lebten, dem Gedankengut der Aufklärung und der Französischen Revolution ver- pflichtet. Als Teil des Fürstentums Neuchâtel gehörte man zum Königreich Preussen. Die unterschiedlichen Rechtsstellungen der Bewohner führten zu sozialen Spannungen, die erst mit der Eingliederung in die Eidgenossenschaft (1815) und der definitiven Lös- ung von Preussen im Neuenburgerhandel im Jahr 1857 ihr Ende fanden.

Geleitet vom Gedanken der Zweckmässigkeit

Die städtebauliche Neuheit der beiden Zwillingstäd- te war nicht der Gitternetzplan. Daran hatten sich be- reits die alten Griechen bei der Anlage von Kolonial- städten im Mittelmeerraum gehalten. Auch römische Siedlungen orientierten sich an geometrischen Kri- terien. Das Hauptstrassenkreuz mit Cardo (Hauptver- kehrachse) und Decumanus (zweite Hauptachse) war nach den vier Winden ausgerichtet.

Einzigartig in der Anlage von La Chaux-de-Fonds und Le Locle war vielmehr, die konsequente Ausrichtung auf die Bedürfnisse der Uhrenindustrie nach Rationa- lität und Wirtschaftlichkeit: Kurze Wege zwischen den Produktionsstätten, Anbindung ans nationale Eisen- bahn- und Strassennetz sowie Wohnraum, der den damaligen sozialen und hygienischen Anforderun- gen entsprach. 1887 gelang es Wasser aus der Areu- se auf das Hochplateau zu pumpen. Ein Spital wurde gebaut und ein Waisenhaus. Entlang der schachbrett- artigen Strassenraster entstanden neue Gebäude: Privathäuser mit einfachen Werkstätten während der Phase der Heimarbeit, später vom natürlichen Tages- licht durchflutete Fabrikhallen mit zahlreichen Fen- stern, kubische Miethäuser und Jugendstilbauten. Al- lein zwischen 1880 und 1910 wurden 1200 Wohn- und Geschäftshäuser erstellt, die nach Süden ausgerich- tet und in der Höhe beschränkt waren, damit auch im Winter genügend Licht einfällt. Mit der Ausdehnung der Stadt, in La Chaux-de-Fonds leben heute gegen 40'000 Menschen, musste das Prinzip des rechtwin- kigen Grundrisses nicht in Frage gestellt werden. Tatsächlich ermöglichte die pragmatische Anpas- sungsfähigkeit eine Symbiose zwischen Produktion, Wohnraum und öffentlichen Einrichtungen.

Das Wappen der Gemeinde La Chaux-de-Fonds macht den genius loci der Stadt bewusst. Im untersten Drit- tel symbolisieren elf Vierecke die elf historischen Quartiere. Im oberen Drittel stehen für die Gemein- schaft der Bürger – Neuenburger, ausserkantonele Schweizer und immigrierte Ausländer – drei silber- ne Sterne auf blauem Grund. Sie alle haben mit ih- rem Fleiss den Wohlstand der Stadt begründet, der im mittleren Drittel mit einem goldenen Bienenkorb samt Bienen dargestellt wird. In der Tat hat La Chaux- de-Fonds in seiner kurzen Geschichte mehr Persö- nlichkeiten hervorgebracht als Städte von vergleichba- rer Grösse. Dabei ist weniger an die drei Bundesräte Pierre Aubert, Numa Droz und Pierre Graber zu den- ken, die alle aus der jurassischen Uhrenmetropole stammen, als an den Dichter Blaise Cendrars, den Au- tomobilhersteller Louis Chevrolet und den Architek- ten Le Corbusier.

Letztlich aber wurden sowohl La Chaux-de-Fonds wie auch Le Locle von Uhrmachern für Uhrmacher gebaut. La Chaux-de-Fonds tickte im Rhythmus der Uh- ren, schrieb seinerzeit Karl Marx und: «Diese ganze Stadt ist eine Fabrik». Tatsächlich stehen nicht archi- tektonisch herausragende Bauten im Vordergrund. Dafür wird aus dem Stadtbild beider Gemeinden eine im Verlaufe von zwei Jahrhunderten gewachse- ne Identifikation mit der Uhrenindustrie ersichtlich, einer Industrie notebene, die sich weiter entwickelt. Neben einer Positionierung im Segment der Luxus- uhren gelang es auch Produktionen im Bereich der Mikroelektronik und Mikromechanik aufzubauen.

Mit der Aufnahme ins UNESCO-Weltkulturerbe wer- den zwei Städte als besterhaltene Siedlungen aus der Schweiz des 19. Jahrhunderts geehrt, denen es ge- lungen ist, Industriekultur und Stadtentwicklung auf einzigartige Weise zu vereinen und dies im Einklang mit einer hohen Lebensqualität für die Bewohnerin- nen und Bewohner.

Verwendete Literatur
Geo Themenlexikon, Kunst und Architektur, Gruner und Jahr, Mannheim 2008
Historisches Lexikon der Schweiz, Verlag Schwabe AG, Basel
Hugi Antis, Am Ende der Schweiz, Basler Zeitung 9.11.2007
http://de.wikipedia.org/wiki/La_Chaux-de-Fonds
http://de.wikipedia.org/wiki/Le_Locle
Rieple, Der Jura, Verlag Hallwag Bern und Stuttgart, 1968